

Totale Kommunikation in Cyberworld

Autor(en): **Riederer, Peter / Anna [Hartmann, Anna Regula]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles beginnt sich zu virtualisieren in der Cyberworld. Noch nie war es so leicht, mit einigen gut platzierten Fremdwörtern – vom Web Crawler über die Client Server-Architektur bis zum Hyperlink im World Wide Web – so schnell so viel Verwirrung anzustiften wie heute. Die gute alte Zeit der unverständlichen, einfachen Abkürzungen ist vorbei und die deutsche Sprache ist in Bälde nur noch dazu da, englische Cyberworld-Fachausdrücke zu ganzen Sätzen zu verbinden. Aber, sollten wir nicht auch die enormen Vorteile dieser Entwicklung sehen?!

Dies überlegte sich auch Franz Karl Kübler. Das wochenlange intensive Studium der Fachpresse erlaubte ihm den Aufbau eines Szenarios, das als Modell einer bald Wirklichkeit werdenden Welt gelten kann. Franz Karl Kübler – oder FKK (honni soit qui mal y pense), wie ihn seine Freunde nannten – war ab sofort nicht mehr der biedere Schweizer, der sich täglich zur Arbeit oder zum Arbeitsamt qualte, je nach «Blick»-Titelgeschichte über den Bundesrat oder Christoph Blocher fluchte, seine Ferien in der fernen Karibik und die Freizeit bei Bratwurst und Bier im benachbarten Fussballstadion verbrachte.

Nein, FKK war zur virtuellen Figur mutiert und nur noch per Computer unter <http://www.fkk.ch/internet> erreichbar. Der Einfachheit halber verfügte seine Frau über eine eigene Adresse, nämlich <http://www.fkk.wife.ch/internet>. Ab sofort verbrachten beide ihre Tage in ihren eigenen Arbeitszimmern.

Anfänglich trafen sie sich zwecks Vollzugs der ehelichen Pflichten noch im gemeinsamen Schlafzimmer und ab und zu zu einer Tasse Tee während des Tages. Die totale Vernetzung brachte es aber mit sich, dass der Datenfluss 24 Stunden pro Tag aufrechterhalten werden musste. So blieb keine Zeit mehr, um aus dem System auszusteigen. Nicht, dass dadurch der Kontakt etwa gelitten hätte. Per Mailbox sandten sie sich oft Mitteilungen, sprachen über Soundtrack miteinander, über dies und das – und oft war es sogar ein Witzchen, denn FKK war an sich ein humorvoller Mensch.

Das Problem mit dem technisch bedingten Zölibat bekamen sie dank Cybersex ganz gut in den Griff, wenn auch Frau Kübler gelegentlich lieber ganz allmählich ihrem Mann den Rücken gestreichelt hätte, als flink mit der Colami-Maus über die Maus-Matte zu gleiten.

Doch ausserhalb des Ehebettes klappte alles just-in-time. Während seine Frau über das Netz die Bedürfnisse des täglichen Lebens beschaffte und die wenige Hardware wie Kleidungsstücke oder Lebensmitteltabletten über die Anliefer-rutsche in Empfang nahm, war FKK mit seinen Projekten beschäftigt.

Über Bild, Ton und Text war er mit seiner neuen Firma verbunden, die er noch nie gesehen hatte. Er nahm an Konferenzen teil, zusammen mit anderen Mitarbeitern aus der ganzen Welt, ohne je sein Büro zu verlassen. Er war um ein Vielfaches produktiver geworden, verknüpfte Informationen aus Ost und West und beantwortete fast alle Fragen, bevor sie gestellt werden konnten.

Seine persönlichen Bedürfnisse sanken im umgekehrten Verhältnis zu seiner Isoliertheit. Er brauchte kein Auto mehr, der Haushaltsaufwand schrumpfte gewaltig, da die Küblers nur noch über das Internet an Parties teilnahmen und keine Freunde mehr zu sich einluden, alle Abonnemente für Zeitungen, Zeitschriften, Magazine, Theater, Sportveranstaltungen wurden gekündigt und die früher lästigen und kleinteiligen Streitereien in der Nachbarschaft fielen dahin, da man sich ja nie

mehr sah. Küblers brauchten kein Geld mehr, alles funktionierte im Lastschriftverfahren über die Bankkonten.

Die Autobahnen leerten sich, SBB und Swissair begannen zu rentieren, weil sie fast nicht mehr fahren resp. fliegen musste und die Umweltbelastung sank dramatisch. Kurzfristige Katastrophen wie Hornmonkalber, Salmonellenhühner oder Rinderwahnsinn wurden harmlos, denn man ernährte sich aus virtuellen synthetischen Substanzen. Tiere aber lebten einfach so und sich selbst überlassen vor sich hin, wie früher, als sie noch nicht dem Menschen zu dienen hatten.

Datenschutzskandale waren nicht mehr möglich, denn der Cyberspace stand ja allen offen. FKK konnte ungeniert die Bankkonten seines Nachbarn einsehen oder mitverfolgen, an welchen Projekten seine Konkurrenten arbeiteten. Natürlich gab es jede Menge Schutzprogramme, die aber nur Schutz vor Leuten boten, die nicht wussten, wie man sich im Internet professionell Daten beschafft. Natürlich führte das dazu, dass man sich gegenseitig Lügen anlangte, Fälschinformationen andiente oder gar kriminell wurde. Aber auch das war nicht neu, denken wir nur zurück an Kain und Abel.

Auch politisch brach eine neue Zeit an. Die Frage eines EU-Beitrittes der Schweiz stellte sich nicht mehr, da dank Internet die Grenzen obsolet wurden. Regierungen kamen sich total überflüssig vor, weil sich die Bürger nicht mehr um den lokalen Kram kümmerten. Dadurch konnten die Staatsdefizite beseitigt werden.

Kurz und gut, sie war schon toll, diese Cyberworld. Nur manchmal sehnte sich Frau Kübler noch nach dem Briefträger, der immer für einen Schwatz und gelegentlich – wenn er zweimal läutete – noch für mehr zu haben gewesen war. Und FKK verspürte noch hin und wieder den milden Duft des Parfüms seiner Sekretärin von damals, die ihm den Espresso am Morgen an seinen Bürotisch brachte.

Ja, das waren noch Zeiten, als das Handy noch hinter jeder Bodenwelle ausstieg und Frau Kübler den Begriff Surfen mit Ferien in Verbindung brachte. Und manchmal fragten sie sich – natürlich über die Mailbox – was denn das Ganze eigentlich solle und ob das im nächsten Leben wohl so weitergehen würde. Oder ob es vielleicht nicht doch besser wäre, zu jener Minderheit der Menschen zu gehören, die Informationen ganz allmählich im Palaver austauschen.

Totale Kommunikation in Cyberworld

VON PETER RIEDERER

